Das Chaos

Rudolf Leonhard

834L548
Oc

The person charging this material is responsible for its return on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

JAN 18 1972

NOV 20 1984

L161— O-1096

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Rudolf Leonhard

Das Chaos

Heinrich Böhme / Verlag / Hannover
1919

HPP (1994-96): not selected
Film exists at another library

OHIO STATE UNIVERSITY
LIBRARY

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS

An Alle!

LIBRARY
UNIVERSITY OF IL

Wenn anläßlich jedes Vorworts, zumal des einen Band Gedichte einleitenden, der Vorwurf entstehn mag, es verrate ein böses Gewissen des Verfassers — so hat dieses hier keinen andern Zweck als den, ein böses Gewissen zu bekennen. Es hebt sich vor einigen Gedichten des ersten hier wieder abgedruckten Zyklus' Gedichten, die ich nicht mehr schreiben würde, schreiben könnte, und die geschrieben zu haben ich bedaure.

In einer Hinsicht glaube ich nicht unentschuldigt zu sein: ich hatte mich, bis dahin ein empfindsamer Skeptiker, nur ausnahmsweise mit Politik abgegeben; ich kannte bei Kriegsausbruch die politische Lage nicht, ich sah sie falsch, und war nicht beeinflußbar, aber leichtgläubig. Inzwischen habe ich gelernt, daß es eine Schuld ist, politisch nicht unterrichtet zu sein; aber wie sollte ich damals das wissen, und um wie viele stand es anders? Ich habe damals nicht umgelernt, denn ich hatte — schlimm genug — noch nicht gelernt. Als der Krieg ausbrach, lebte ich nur im ungeheuren Gefühl, daß Krieg sei; nichts als das; ohne zu wissen oder zu denken, was gut sei und was böse. Ich fühlte — es steht im ersten Gedicht — er sei das Böse; aber ich glaubte, er sei damit eine Revolution gegen eine bösere und seiner würdige Welt. Ich glaubte alles; ich glaubte auch — es steht im zweiten Gedicht — daß Völker, nicht Menschen am Krieg Schuld hätten. Ich kam zu der Verblendung, daß der verrottete Zustand des letzten Friedens den Leidenden schlimmer gewesen sei als der Krieg — und schrieb das Gedicht „Soldaten". Ich hatte über den Krieg wohl mit Freunden in akademischem Tone diskutiert, ja ich habe das Unrecht psychologischer Betrachtung begangen — und dabei versäumt, seinen entsetzlichen Gedanken vor seiner Wirklichkeit zu erleben. So kam es, daß ich so Falsches glaubte — bis ich sah. Und wenig später hätte ich dies nicht sehn und nicht glauben können: nun erst verstand ich die Beziehung von Krieg und Frieden.

Ebenfalls durch eine falsche Einschätzung vom Anteil an Schuld und politischem Verhängnis, aber nicht allein dadurch bestimmt ist das Gedicht, das ich am weitesten verwerfe: „Landsturm auf Wache". Es ist geschehn, dieses Gedicht, und es bleibt mir nur selbst, die Achseln zu zucken. Ich war erfüllt vom Gefühl, daß Krieg sei; nichts als das; bewölkt, durchdonnert vom Bewußtsein ungeheuren Geschehns. Meinen Leib ergriff es; in einem primitiven Schmerz der Tatenlosigkeit wachten Urinstinkte auf, die zu haben ich mich nicht schäme, die aber weiter hätten sublimiert sein sollen. So kam, wie einer aus vielen bösen Knabenträumen, die ich erst schlecht vergessen hatte, dieses Gedicht. Soll ich noch sagen, daß ich keine Gurgel in der Hand hatte und Gott dafür danke — und mehr als für die Nichterfüllung für die Befreiung von jenem Wunsche?

Es stehn auch andre Gedichte schon im ersten Zyklus; Kritiker, (vor allem Joseph Luitpold Stern in den „Weißen Blättern" und Hans Franck in den „Masken", und später Romain Rolland) haben erkannt, wohin sein ganzer geistiger Bestand — vielleicht nicht bewußter zunächst als jene Verirrung — zielt; und nicht nur Kritiker. Wenn aber gemeint wurde, der Priester im Gedichte „Tedeum" sage meine Meinung (statt ein Menetekel) — dafür kann ich nichts. Habe ich es doch erlebt, daß die als Motto des ersten Zyklus' stehnden Verse erotisch mißverstanden wurden!

Nun wäre die Austilgung jener Gedichte aus dem neu zu druckenden Zyklus ein zu einfaches Mittel; sie hätte sie nicht ungeschehn gemacht, und wäre Ableugnung gewesen und also Fälschung; ich hatte sie zu bekennen, um sie abzutun. Darum ist, abgesehn von Fehlern des Drucks, nur in einem einzigen Verse ein einziges Wort weggelassen worden, weil es von einem zufälligen Irrtum diktiert war. Sonst galt es, um der Wahrheit des Weges willen, den Ausgang nicht abzuleugnen und nichts zu vertuschen. Und das Bekenntnis ist Voraussetzung der Lehre, die erste Möglichkeit der neuen Welt.

Die drei Zyklen sind ein europäischer Weg. Für den Irrtum, der in einigen Strophen des ersten ausbrach, habe ich die Möglichkeit auf mich genommen, den zweiten zu schreiben. Und da ich sie ertrug, darf ich auf den dritten sehn — und zu sehn bitten. Ich weiß, daß ich, wie ich mit manchen irrte, mit vielen gläubig bin.

Pyrmont, im August 1917.

Rudolf Leonhard.

Über den Schlachten

Im Taumel der ersten Wochen geschrieben –
der Rausch ist verdunstet, die Kraft geblieben –
wir werden uns wieder besinnen und lieben.

Europa

Dieser Krieg muß in allen Ländern
Berge versetzen, Ströme ertränken und den Boden verändern.
Mondschein verendet. Blut kriecht aus dem Boden.
Die überreifen Ähren an verlaßnen Halmen
lockern sich, fallen, quellen. Wälder beginnen Wolken zu qualmen.
Städte versanden. Wasserfälle stürzen noch hin,
aber selbstgenügsam, vergessen und ohne Sinn.

Trompeten herrschen. Über Europa geht ein Getöse.
Wir lieben den Krieg, wir wollen das Böse.

Kundgebung

Bald nach der tobenden Feier
von rauschenden Schreien berauschter Schreier
füllten sich die hauptstädtischen Straßen und Gassen
mit den Zügen zorniger Massen.

Sie haben drei Viertel einer Nacht
ruhig verwandert und verbracht.
„In Brüssel und Antwerpen ist der Pöbel losgelassen.
Wir wissen uns zu halten — aber wir können fassen!

Wir warteten auf den Völkerfrieden.
Von draußen wurde uns Krieg beschieden.
Deutschland steht auf. Wir nehmen an!

Wir bekämpfen nicht England, nur seine Schiffe.
Wir hassen nicht Russen, aber Knutenpfiffe.
Wir fühlen in unsern Fäusten Ströme von Blut.
Der Krieg ist da. Er muß sein. Er ist gut."

Ausmarsch

In Hameln sah aus dem Hochzeitshaus
aus dem zweiten Stock ein Dienstmädchen raus:
Das 164. Infanterieregiment rückte aus
und kam in endlos gleichen Reihen gezogen.

Sie dachte vielleicht an süße Nächte,
hat sich suchend zu weit gebogen,
schrie grell und verlor das Gleichgewicht
und fiel in ein Meer von Stein und Licht.

Die Haare flogen. Der Kiefer krachte.
Gehirnmasse klatschte und enorm
viel Blut an graue Felduniform.
Die Kompagnie behielt Schritt. Ein Stabsarzt lachte.

Der Spion

Ein französischer Fliegeroffizier
war in der Gegend von Trier
vor Ausbruch des Krieges niedergegangen,
erlitt eine Wunde und wurde gefangen.

Er führte Bomben und schon belichtete Platten,
die großen Wert für den französischen Angriff hatten.
Mit vorgeschobnem Kiefer sprach er, schnell und böse, und leugnete nicht.
Das Kriegsgericht
hat nach kurzer Beratung seine Erschießung beschlossen.
Im Niedern Feld, vor einer weißen Mauer, wurde er erschossen.

Ein junger Infanterieoffizier
diente dem Kriegsgericht als Schreiber.
Er trat nachher an den zusammengefallnen Haufen Mann,
nahm seine schmalen Finger, hob sie an
und sah, daß die Leiche glatte
spiegelnde Fingernägel hatte.
Er ließ sie fallen. Verzerrte die Lippen. Dachte: „Leiber
wie wir —!"

Vor der Schlacht

Wir sind noch sehr müde und stehen schon im Feld.
Wir frieren verschlafen in eine weite Welt.
Ich glaube, ich höre Lerchen singen.
Immer neue entnebelte Wege bringen
Truppen, sie um uns auszuschütten.

Was mag sich hinter der andern Front begeben?
Eilmärsche, Posten, Signale, das gleiche geschulte Leben.
Wir wachen schon die halbe Nacht, es zu zerrütten.
Es drückt mich, daß ich so im Engen bin und alles nicht sehe.
Kaum weiß ich noch, auf welcher Seite ich stehe,
und denke an braune Hände, die sich mir friedlich böten —

Doch wir erstehen aus diesen Nöten.
Es zuckt. Lärmt auf. Im Chor
erhitzen sich Trommeln, verspitzen sich Flöten.
Wir heben die Helme und gehen vor,
wir träumen noch „Ihr Brüder" und werden Euch töten.

Landsturm auf Wache

Über die kleine Brücke, die wir zu zweit bewachen,
rollen stündlich riesige Züge an die Grenzen.
Ich sah alle Wagen und Lafetten unter welkenden Kränzen
und höre Tausende von Soldaten lachen;
keiner glaubt an den Tod; sie reisen zu Tänzen.

Immer wieder wird „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen.
Ich hätte die Worte fast vergessen,
nun geht mein Herz, vom Haß besessen:
so hat mich nie ein Gedicht bezwungen.

Schon wird von Leibern getan und gestritten;
mein Leib zittert vor Wut, nicht draußen zu sein.
Ich gehe auf und ab, und blieb inmitten
dieses weiten Landes, glaube ich, ganz allein.

Wird diese Nacht denn kein Ende nehmen?
Ich beginne mich meines Gottes, des Geistes, zu schämen.
Guter Gott, laß doch ein paar Spione ins Land
und gib eine einzige russische Gurgel in meine gesunde Hand!

Elsaß

(René Schickele gewidmet.)

Berge dehnen sich. Täler verrecken.
Felder verbleichen. Schatten decken
Schornsteine, Giebel und Schienenstrecken.
Das ganze Land
ist ein Auge und eine Hand.

Breite ruhende Ströme stemmen
sich gegen die Städte, die sie hemmen.
Dieses Landes Ebnen und Hügelschwung
sind eine einzige Wanderung.

Dieses Land, zwischen Völkern auf Posten,
Düne, von Wogen überrannt
und heftig geliebt, hat in seinen Sand
immer das erste Blut zu kosten,
zittert nach Westen, wartet nach Osten,
liegt tagelang, ein erschütterter Schrei,
gefegt von Flut. Sie prallt vorbei.
Hinter den Heeren atmet frei
in Ebbe und Sonne leeres Land.

Gerhard erzählt

Ich kam auf einem Patrouillenritte
in ein kleines Dorf, etwa in der Mitte
zwischen Valmont und Montmédy.

So sah ich Wald und Vollmond nie,
so klein und kühl und sinnlos. In dem kalten
Geruch von Laub und Feldern hielt ich, um vorzulauschen;
ich glaubte, einige Gestalten
am Rande dieses Dorfes halten
zu sehn und wartete, ein paar Schüsse zu tauschen.

Es war nichts. Nur ein Haus und ein Schein.
Ich ritt ans Fenster und sah hinein.

Eine Lampe, die eine Gruppe bescheint.
Vier sitzen. Drei schweigen. Eine weint. —
Mich rühren ihre Frauen.
Doch es ist der Feind,
und ich ritt weiter.

Montalembert und Tirlemont

Mit bittrem Munde sah ich Kathedralen
die nackten Mauern brünstig in kalte Ströme spiegeln;
ein hagrer Mond stand auf, die Nacht zu siegeln,
und steinern wetterleuchteten Fialen.

Gehaune Ranken sah ich um die schmalen
vielfachen Quadernfalten hoch ins Leere wüten,
an denen harte Kelche und ekstatische Fratzen blühten:
O Stadt friedlosen Todes und lebendiger Qualen.

So sah und stand ich, einsam, auf dem kahlen
Platz Aller Heiligen. Nur zwei mühselige Kandelaber brannten.
Rings trotteten Katzen wie Herden winziger Elefanten.
In einer Pflasterspalte hielt sich kaum
ein krummer zerfetzter Kornelkirschenbaum.

Doch ich wußte: ein Stück weiter
lümmelt am Kanal ein englischer Werftarbeiter
mit nacktem starken Hals, die Hände in den Taschen.

Die Hafengassen haben Blut und Cholera in den Därmen.
Und draußen, mich zu wecken und überraschen,
höre ich heiße bunte Scharen afrikanischer Trommeln lärmen.

Tedeum

Der Priester, ein Riese mit schwarzem Haar,
tritt aufgerichtet vor den Altar
mit breit zum Kreuz erhobnen Armen.
Beide Fäuste fahren weit aus dem Talar.
Er beugt sich Gottes großem Erbarmen:

„Lasset uns, Brüder, mit allen Gedanken
unsres Gottes allmächtiger Güte danken!
In seinen wissenden Händen ruhen die Wogen
und Taten, die an den Ufern gelangen:
in England ist ein fester Hafen in die Luft geflogen,
und Achtzehntausend verbrannten, ertranken.
Nur Asche und Knochen wurden gefangen,
kein Lebender wurde herausgezogen."

Die Orgel zögert. Aber lauter brausend
geht es zurück, Choral und Chor,
die vielen Soprane jubeln klar hervor:
„In Fetzen gerissen! Achtzehntausend!"

Abenteurer

I. Don Juan

Krieg ist noch immer ritterlich.
Ich liebe Mühe, Gefahr und Lärm. So reizt es mich,
dabei zu sein
und meinen Degen
in fremder Männer Leiber zu bewegen.

Aber es fällt mir ein:
in Bälde
stehn alle Männer im Felde,
und alle Frauen warten in leeren Häusern erregt und allein.

Und draußen die eroberten Frauen —
unzählige würden sich mir vertrauen.
Mein Herz ist voll.
Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll.

Abenteurer

II. Franziskus

Wir haben eine russische Brigade aufgerieben,
aber ich kann mit schwarzer Hand meine verstümmelten Feinde lieben
und weiß, daß die Signalraketen,
nächtliche Sterne meines Heeres, hoch in den großen Himmel beten.

Ich bekam einen Schuß in den linken Arm:
ich liebe meinen Muskel. Es schmerzt; doch mein liebes Blut lief warm.
Grenzdörfer nähren die schönen Flammen.
Mein stählerner Freund, die Bombe, kann Regimenter zu meinem Freunde,
dem Tod verdammen.

Ich sehe, wie am kühlen Abend jeder Schlacht
in Leibern, die straffe Maschinen waren, das sorgende Herz erwacht.
Die Wege rauchen. Müde schleppen sich. Über geliebten Leichen
seh ich in ruhigen Kurven meine Freunde die Flieger streichen.

Ich stand in einem Opelwagen
und sah Granaten in die Magazine von Lüttich schlagen.
Ich trage mein großes Gefühl auf allen feurigen Wegen hinterdrein,
und möchte der gute Geist dieses Krieges sein.

Der Flieger

Wo seid Ihr, die Ihr mich zum Abschied küßtet?
O, ich vergaß Euch längst. Mit Karten und mit Bomben ausgerüstet,
stieg ich vor Abend bei Danzig auf.
Der rötliche Arktur erschien. Und ungeheuer
umstand eisiges Sternenlicht mein Höhensteuer.
Der Motor knatterte den Baß für die Gesänge
des starren Winds in meinem stählernen Gestänge.

Noch einmal war ich jedem nackten Acker Land,
den Strömen, allen Wäldern tief verwandt —
und flog darüber. Über die Millionen
Entherzter, die in schnell vertrauten Quartieren wohnen.
Nach sechzehn Stunden bin ich in glattem Lauf
zwei Meilen vor Maubeuge gelandet.

Die Sambre stank von Leichen, war verschlammt, versandet.
Gleich anfangs fand
ich einen, dem der Kiefer zerschlagen war.
Er blutete zuviel. Das hat sich in seinen Schlund ergossen,
Schleim hat sich in der Kehle verdickt,
am eignen schwarzen Blut ist er erstickt.
Ein andrer, dem ein Säbel durchs Haar
tief in die Schädeldecke geschmettert war,
grinste seitdem und hat unaufhörlich genickt.
Dem Gaul vor einem Krankenwagen ist von einem Tritt das große
Auge ausgeflossen.

Ich fühle in meinem Leibe jedes wunde Blut
der ganzen Welt. Es tut nichts. Sie ist groß und gut.
Aber ich habe noch eine Wut
über alle meine erstarrende Liebe:
nur gegen die Händler, Bürger und Völkerrechtsdiebe.

Hoch über Europas sinnlos versammelten mythischen Heeresmassen
gleite ich, meine deutsche Liebe zu fühlen
und in mein Hassen
mich klarer und gerechter einzuwühlen.

Ich weiß, eine leichte Bewegung meiner ruhenden Hand —
sie kann wie in vergeßnen Knabenspielen

den zerſpringenden Ball der Bombe zielen —
trifft und ſetzt eine Stadt in Brand.
Den einzelnen Tod kann ich nicht ertragen,
aber Tauſende niederſchlagen,
die ich in breite Lachen gekrümmt verbluten ſehe.
Und wenn ich, feucht und etwas ermüdet, niedergehe,
ſind meine Lippenmuskeln hart, meine Gelenke eng, meine Augen gefroren.

Ich habe mein Herz an die Zeit verloren.
Siege? Vergaß ich. Nie bin ich ſo erſchrocken
wie drunten über die Magdeburger Siegesglocken.

Ich bin der Erde ferner als dem Mond.
Leben iſt wertlos. Tod iſt längſt gewohnt.
Ich ſah, daß ein Schrapnell zweiundſiebzig Leiber zerriſſen in einen
Graben ſchmeißt,
ich ſah es an!
Aber wir kämpfen für den Geiſt.

Franktireurs

I. Verwundung

Eine Wolke Hannoveraner Husaren
kam grell und schnell in ein französisches Dorf gefahren.
Die Straße hing, ein weißer Gang,
zwischen weißen Häusern entlang.

Vor den Hufen der vordersten senkte auf staubigen Straßengrund
die bunte Schnauze ein langsam durch die Hitze trottender Schäferhund.

Aus einem Fenster fiel ein kleiner Krach.
Der Hund blieb stehn, wollte weiter, und zog die linke Hinterpfote nach.

Dann duckte er sich; heulte, und kehrte so dumm
und einsam seine betroffnen Augen herum,
daß hoch auf zitternden Pferden die Husaren
vom fernen Irrsinn einer Welt plötzlich verblendet waren.

Franktireurs

II. Gemetzel

Ein müdes, beschmutztes Jägerbataillon
führte Verwundete durch ein Dorf in der Nähe von Gérardmer.
Es schien leer.
Aber in der Mitte geschah ein Ton,
ein Fenster klirrte, eine Luke knallte den Laden auf, eine Taube warf ihr weißes Gefieder,
und eine Saat von kleinen Kugeln staubte über die Jäger nieder.
Nirgends stand ein Gesicht, eine Stimme, ein Schein.

Aber die Jäger rissen die Fenster auf und brachen die Türen ein.
Dahinter fanden sie rauchende Stutzen in den Händen der Männer und Weiber.
Sie stießen die Stiefel wild in gekrümmte Leiber,
ein Gefreiter hieb lachend den Kolben in einen weichen Bauch.
Die Verwundeten rissen sich aus den Binden, schmierten Blut in sinnlose fremde Augen, und
einer stopfte den Stumpf seines Arms in einen aufgerundeten Jünglings-[mund
Unter den nächsten Dächern stockte Rauch.
In langen Tönen heulte ein niedergestampfter Hund.
Nur töten, schmeißen, krallen.
Die Jäger stöhnten. Ihre Augen rauchten vor Wut.
Nur packen, sterben, brüllen, fallen,
und nacktes rotes Fleisch, Gewalt und Blut!

Ein deutscher Maler sagt im Lazarett an die Adresse Englands

Einmal sprang
auf einen Tisch in La Galette
und sang
La Mistinguette:

„Et Merde alors pour l'Angleterre,
qui nous a déclaré la guerre!"

Damals fühlte ich ein Knie unterm Tisch.
Bah, je m'en fiche!
Ob ich die Hand noch einmal heben werde?
Pah, Merde, Merde, Merde, Merde —
„Lassen Sie doch das Knie, mein Herr —"

Et Merde alors pour l'Angleterre,
qui nous a déclaré la guerre!

Soldaten

Wir standen im Juli auf; es war heiß.
Ernte ist kein Segen, aber Geruch, Staub und Schweiß!

Wir stiegen aus den Schächten mit leeren Händen wieder ins Licht
und standen geblendet. Wie lange sahn wir den Mittag nicht!
Die Karren ließen wir bei den Kohlen,
der Feind mag sie oder sonst wer holen.

Wie schlank wir sind, seit wir uns nicht mehr bücken!
Wie fühlen wir uns leicht ins Helle wachsen, seit unsre Rücken
keine Kohlenkörbe und Säcke Kartoffeln mehr drücken!

Wir ließen unsrer Frauen schlaffe Brüste in der Lüge
und traten in ein andres, klingendes Gefüge.

Wir haben Tod vor uns, doch keine Beschwerde,
und ziehn in satten Scharen über die Erde.

Wir lernten in Wunden eine ruhige Geberde.
Es gibt kein Paradies hienieden;
aber für uns ist es besser Krieg zu haben als Frieden.

Schwester Gisela in Peterwardein

Ich ertrage es nicht mehr, wie alle: Serben,
Ungarn, Galizier, Kroaten mir unter den Händen sterben

Viele sind grauenvoll aufgerissen.
Manche starren von Schmutz und Wanzen.
Aber ich möchte dennoch allen den letzten Bissen
Leben schenken und auf dem Sterbebett mit ihnen tanzen.

Wer die Füße noch hat, dem platzen Wunden und Schwären.
Ich aber möchte dennoch allen
als Beute ihrer kaum noch Leiber fallen
und die letzte Nacht gewähren.

Ich bin zu wenig; Schwester allein.
Auch Mutter ist weit und wenig. — Verbände rutschen.
Sie singen vor Fieber, schnalzen und lutschen.
Ich möchte jedem Trost der letzten rasenden Geliebten sein.

Asien

Über Iran und Turkestan weht
Wind aus den Felsen von Tibet.

Hier sind Kämpfe verstreut und versteinert. Frieden
und Krieg sind noch nicht geschieden.
Aus den Sümpfen verwehen spärliche Saaten
in kahle Gebirge und Eis und Steppen.

Über verwachsne Wege schleppen
Züge magerer Asiaten
Schläuche auf hartem Rücken
und stocken an gesunknen Brücken.

Aber Hunger zerfrißt das kleine Gewimmel
unter Chinas rebseligem blauem Himmel.

Kinderkörper zerfallen in Beulen.
Heilige schwitzen. Bemalte Zauberer heulen
unter den Malen von Tigerpranken.

In Rasuli, vor den triefenden Ranken
plumper steinerner Tempelstützen,
beugen sich Priester in hohen Mützen.

Der Fähnrich

Noch in die Morgensonne trat ich zitternd von der Nacht.
Ich fühle Mich in meinem Blute schweben.
Die Muskelmüdigkeit durchliebter Nächte
hat mich niemals so hell und fest gemacht.

Nach der Verwüstung dieser Nacht und dem Verfall der Frühe
nackt, windumspült die Hände wagrecht heben —
teilhaft des Tags, gelenkig, ohne Mühe
ein Mensch, und Leib, zärtlich, ein Glied der Mächte.

Dort: umgestürzte, eingewühlte Feldhaubitzen, letzten Kampfes Beute;
davor ein angeschoßner Schimmel, der sich riesig bäumt.
Scharfe Kommandos; Wunden, schon vom Brand gesäumt,
zu tief gebrannte Küsse; fern Gefechte.

So wacht ich nie, und habe doch geträumt —

Aber so lief ich nie eine Treppe hinan
wie heute;
nie sahn mich so die runden Urweltaugen der Tiere an
und alle Leute.

So liebt ich nie. So wissend trat ich nie die Erde
wie heut im leiblichen Gefühl des Festes, daß ich fallen werde.

Männer

In der Nähe von Belfort kippte ein Automobil
an einem Drahtseil. Ein japanischer Generalstabshauptmann fiel
den Deutschen in die höflich offne Hand.
„Herr Leutnant!
Der Mann ist wichtig. Sie haften mir!"

Der zog die Lippen. „Kleines ekelhaftes gelbes Vieh!"
In ihm entstand
in einer Minute, von Dröhnen umflirrt,
eine Stunde, die bald geschehen wird —
bereit ist alles — nun ohne ihn:

Scharen im Dunkel. Signale. „Sieg!"

„Exzellenz —?" wollte er verwirrt.
Die fuhr herum, und blickte ein scharfes: „Wie??"

Im andern wütete ein Brand.
Aber er stand,
hob die Hand an den Helm und schwieg.

Ein Schrapnell

Maschinengewehre rasselten wild.
Mitten über einem Schützengraben platzte ein Schrapnell.
Alle starben. Die meisten schnell.

Aber einer faßte noch, schreiend, nach einem Bild
in seinem Hirn: Eine bläuliche Marmorbrüstung
leuchtend am Meere. Eine schwarze Pappel. Und
ein reifer spöttischer Frauenmund.

Ein andrer dachte gekrümmt an sein heimisches Bett,
an warme Fladen, Euter, Heu und Hitze.

Einem zerschmolz im toten Blick seine gereckte Degenspitze.
Eines Gardejägers Bauch war ein großes rauchendes Wund.

Einer gurgelte, Blut im Mund:
„— meine Rüstung
für diesen Krieg war Traum und ein Sonett —".

Äther

Neben der rasenden Linie Berlin—Köln—Paris
krümmen Berge, die Hitze widersprühen,
ihre Hänge. Darüber kriechen
Wälder, die nach Haut und sickerndem Safte riechen:
Getier, verstockt in Formen und im Blühen.

Einer, der gestern noch irgendwie hieß
und seinen Namen willig an eine Zahl verlor,
tritt aus dem Verließ
des laufenden Wagens keuchend auf die Plattform vor.

Die Schienen blenden. Felder liegen stumpf
verlassen. Die durcheilten Städte singen dumpf.
Wankendem Blick sammelt ein Pappelbaum
biegsamer Länder überfüllte Breite.
Europa gibt dem Zuge das Geleite.
Land schäumt den Bahndamm an. Gesackte Wolken klaffen.

Und höher als die Höhe, lichtlos, unerschaffen,
schwerelos, unbewegt — nicht einmal Traum:
glückleerer, schmerzenleerer Raum.

Sieg

Dieser Tag hatte Stunden wie sonst ein Jahr.
Vorm Blut in meinen Augen schwollen feldergroße Fahnen.
Aus den Steinbrüchen wuchsen Herden von Ulanen
unter einen Himmel, der klar
und reifer Saft und süßes Bluten war.

Noch rasseln Trommeln. Autos zischen. Bataillone rücken hin und her.
Im Blute meiner trunknen Hirne kreisen Länder und Erden.
Was soll im Frieden aus unsern schäumenden Herzen werden?
Dieses Schlachtfeld ist riesig, und ein Meer
wogender Batterieen, tauchender Rufe, ätherhaft und leer.

Eines Freundes Stimme hallt kurz über einen Graben her.
Trompeten zwischen Wolken und Leiberwälle! Er blieb schon weit.
Die Siegesdepeschen. Ich höre nicht mehr!
Groß steht die Stimme. Ewig ist die Zeit.

Zwischenstücke

Auf Stadlers Grab

Ich weiß nicht, wo er liegt. Ich weiß nicht, wo er fiel.
Er lag vielleicht schon, mit gefalteten Brauen
auf einen Feind, den er liebte, zu schauen?
Ich weiß nicht: wand er sich im Krampf? War's Traum und Spiel?

Ich weiß nur: viele ferne Herzen sind verwaist.
Und weiß: wenn wer nach seinem Grabe fragt,
da keine Säule unter Kreuze ragt,
seine Stimme besteht und sagt:
Nichts ist vergänglich. Hart besteht der Geist.

Kriegslied der Frauen

Alle sterben in diesen Tagen —
was sollen wir um den Einen
wortreich klagen,
wir bleiben steinern und werden kaum weinen.

Wir weinten gestern,
da waren wir fassungslose Bräute und Schwestern.
Heut sind wir Frauen.
Wir überdauern den Krieg und das große Grauen.

Wir wissen in unsern Schößen Leben,
jeden Verbluteten wiederzugeben.

Aus den Schlachten

Ich bin in die Schlachten herabgestiegen
und habe das Grauen aufgesucht:
mein Herz hat auch im wüstesten Lärmen nicht geschwiegen,
es hat gerast, geweint, geflucht —
und wenn mir nach dem Frieden noch zu leben beschieden ist,
will ich immer lauter aussagen, was dann zu sagen ist!

(Auf dem Marsche in Polen, Februar 1915.)

Frage und Antwort

(An Max Herrmann nach Neisse.)

Du aber, mit Deiner empfindlichen Haut,
Du, so gewöhnt, den höheren Sphären
Deine Aufschwünge zu gewähren,
Du mitten drin — daß Dir nicht graut?

Unter meine erzitternden Fenster traten
in Fleisch- und Eisenschwere die Soldaten;
mein Liebling drunter, den Kopfschützer aufgestülpt, vom Helm beschwert,
den Kinnriemen nieder — seine Hand bewehrt.
Das Volk, die Menschen drangen vor meine Ohren —
da habe ich mich der Zeit verschworen.

Und meine Braut
kam lieblich, leicht und unbefangen
durch den Flur der Kaserne gegangen,
mitten durch schwere Tritte und Fluchen,
um mich zu suchen;
und Schritte standen, und Flüche verklangen.

Aber einen fand ich, der konnte nichts mehr als beten:
dem war im Schnee der Stiefel auf ein zuckendes Menschengesicht getreten!
Und einen blutenden Feldwebel hörte ich ein Kinderlied singen —
Ich bin ein Element von diesen Dingen!

Truppentransport

Ich schlief im Schoße eines polnischen Waldarbeiters. Seine Hand lag
nächtens blank
auf mir; ich fühlte seine schmalen Flanken schwank
vom Atem. Meine Bank
war viel zu kurz. Ich fror. Die Stiefel hingen lang.

Rings dämmerten Gesichter der Rekruten,
kindlich, unwissend ihres Staunens. Keiner ahnte, was es heißt, zu bluten,
und keiner dachte an die erste Schlacht,
und keiner ahnte Tag und kannte Nacht.

Einer war krank,
tierisch in seinen Schmerz verkrochen,
der hat allein kein Wort gesprochen.

Doch manchmal sprang
der Schemen eines Münsters vor die Scheibe,
auf den Stationen wurden Stimmen zum Getümmel, hoben sich in Gesang.
Dann fühlt' ich wieder: Räder rollen unter meinem Leibe.

Dann kam der Tag auf uns, mit Schnee, wie Blei.
Wir regten uns. Die Schienen liefen strack.
Durch Gruß und die Bewegung vieler Städte rollte unser Einerlei.
Der Tag ging langsam durch den Zug, der Zug ging langsam in den Tag.

Abendmahl

(An Alfred Lemm)

Für meine Seele sprach
der Priester, der den Wein zuteilte und das Brot zerbrach:
„Jede neue Verwirrung
ist für Dich Erlösung und keine Verirrung.
An der betäubenden Vielfalt Deiner Gedanken
sollst Du in Deinem Herzen für immer kranken.
In Kriegen, Stürmen und Katarakten
sinne gläubig die Schönheit von einigen fremden Takten!
In allen Quartieren und Betten
wirst Du Dich retten
zu Deiner ersehnten Heimat in fremden Städten.
Aber was Du nur brennst,
der Du den einzigen Frieden der Entbrochenen kennst?"

Infanteriegefecht

Wißt Ihr, wie wir gewachsen sind?
Wir liegen. Schweiß verdampft. Das Zeug ist zerrissen.
Geruch der schwarzen Erde dicht am Mund. Ins Gras verbissen.
Umarmungen: nur in den nassen Wind.

Wir ducken uns, Geist der Schlange, wir kriechen.
Wir wissen, daß wir barbarisch riechen.

Aber durch fremde Städte tuten und rasen, aberviele,
unsre riesigen, fliegenden, singenden Heeresautomobile!

Choral

An einem Abend haben
wir ein Dutzend Mongolen gefangen,
die hockten frierend in unserm Graben
und sangen.

Wir befanden
uns verworren. Dies hörten wir nie.
Und dumpf verstanden
wir Worte in die fremde Melodie:

„Eine Granate hat unsern Graben verschüttet.
Glieder lagen verkrümmt, mit Erde beschmissen.
Ein Riß ist in die Haut der Erde gerissen,
und Weltherz zerrüttet,
Weltherz zerrüttet!"

Aus dem Kampfe

Mein Pferd tänzelt eine Melodie aus dem Zigeunerbaron.
Ich denke an den Stolz unsrer erleuchteten Ballhausnächte —
dachtest Du je, daß ich an Dich dächte
mitten in sausendem Granatenton?

Aber aus den Träumen von Deinem Himmel
entsetzt mich einer versprengten Kolonne hilfloses Gewimmel.
Mein Pferd tänzelt nervös über Waffenscherben —
eine Stimme will mir die Wege weisen:
einem Kreuze von Holz, oder einem von Eisen.

Wir werden Zehntausende, noch Hunderttausende sterben,
aber der Rest wird tiefer verderben:
scharren sie noch viele Brigaden ein —
einige werden verrückt, einige erleuchtet,
alle Herzen werden verwüstet sein!

Biblische Landschaft

Schmale Damen bogen sich aus den Bahnen
über singenden Eisenzeilen,
alte Männer liefen mit Spaten und Beilen.
Wir mußten eilen,
hinter preußischen, österreichischen, braunschweigischen Fahnen.

Bedeckte Bahren wurden hart an uns vorübergetragen.
Alles bewegte sich, alle marschierten ins Licht.
Man hörte in unsrer Kolonne Kolben zusammenschlagen.
Wir trugen wieder ein kindlich ernstes Gesicht.

Ströme von Menschen stießen vor, zusammenzurennen.
Ströme von Menschen wanden sich, ihre Wege nach Osten und Westen
zu trennen.

Aber bedrängt und umschoben beharrten viere:
reckten in allen Stunden vier entkinderte Weiber,
Klagen heulende Muttertiere,
drohend ihre schwarzen gewölbten Leiber.

Doppelposten

Der andre sucht nach einem frischen Kadaver, um in den Pferdedärmen
seine Hand zu erwärmen.
Mir schnürt die Uniform den Hals zu sehr.
Die Märsche aus den Quartieren verfangen nicht mehr.

Es begibt sich manchmal, daß eine Leuchtkugel hoch in der Nacht erscheint.
Dort liegt der Feind.
Die Luft, die Freundin Nacht, der hallende Boden, alles ist Feind.
Meine Stirn, meine Nase steht zum Feind —

Aller marschierenden Millionen Schritte
gehn hart über meine Mitte.
Die Schreie aus Eisen, Stahl und Erz
treffen alle mitten mein Herz.

Aber das Schrecklichste geschah,
als jener von der Granate abgerissene Arm beinah
wie der Arm des Gekreuzigten auf dem verkohlten Kolben lag.

Dann wird es Tag.

Marschlieder I

Kameraden!

Drei meiner Freunde starben;
ich geh noch strack im Glied.
Ich liebe die Abendfarben.
Mich irritiert das Lied.

Kaum weiß ich Eure Namen.
Schon Nebenmann ist weit.
Wer weiß: wie viele verkamen?
Ich liebe nur Euer Leid.

In rasende gelbe Wolken
fließt die Kolonne, wunderliches Gruppenspiel.
Ich gehe nach eignen Rhythmen:
ich gehe zu Euerm Ziel.

Marschlieder II

Gewaltmarsch

Einer aus der Kolonne
zieht seine verschwollnen Augen vom Boden empor an die Sonne.

Stunden vergehn.
Wieder bleibt einer schwankend stehn
und hebt die Stirn, vom Grauen kalten Schweißes bethront,
gegen die harte Nacht und den kalten Mond,
um doch nichts zu sehn.

Einer entfesselt sich, übergibt sich, reißt sich aus ihrer Mitte.
Sie gehn ohne Gefühl, gehn im Geräusch ihrer Schritte,
trunken vor Müdigkeit, stier
schlängelnd, aus vielen Maschinen ein hinwimmelndes Tier,
bis zur bestimmten Stelle.

Es ist schon ganz helle.
Ein Helm rollt fort.
Keiner weiß mehr ein Wort.

Marschlieder III

Gefechtsmarsch

Dieser massige, roh überzackte Schatten ist
ein hinwandernder Menschenhaufe,
der in der Spannung des Marsches, fast im Laufe,
seine Müdigkeit und seine schmerzenden Glieder beinah vergißt.

Ich weiß gewiß, daß ich sterben werde:
ein Aas, ein Stück, ein Ding auf meiner geliebten Erde —
noch trage ich, vereinsamt im Gewühle,
die tiefen irdischen Gefühle:

Wer ahnt die unter Schatten verkrochnen Hänge?
Die Trommeln, abends, schallen schauerlich.
Und sieh, aufstehen über Dich,
riesig, und unerkannt von dem Gedränge,
der Mond, die Raserei der Sonnenuntergänge!

Aufschub

Das Bataillon ist erst zur Hälfte aufgerieben,
mir sind noch ein paar Tage geblieben,
die will ich nützen zu nie Gekanntem:

zu Euch, meine vergessenen Verwandten,
in die Rührung Eurer Seelen, der kleinen,
will ich versinken bis zum Weinen.

Dich, lauernd Hingestreckten, denn Du bist Leib,
Dich, Erdarbeiter, mit der Klugheit Deiner schwarzen Haare –
und die ich hasse und die ich verachte
und alle zumeist, über die ich lachte,
will ich blind und ergeben lieben!

Völkerwanderung

Die Sterne frieren oben,
der Mond geht auf, der Mond nimmt zu,
die Heere finden keine Ruh,
Divisionen stehn und werden verschoben.

Aber wenn wir durch Nächte marschieren,
Gedanken spielen wie der Schweiß so reich,
geschieht es, daß wir das Ziel verlieren:

vorn sind nicht mehr die Moskowiter,
und alle Zeiten werden gleich —
Dann gehn wir gegen die Amalekiter
für den Papst und das Seleukidenreich,
und nebenan die verbündeten Rotten
sind Kreuzfahrer und sind Hottentotten.

Weltlied deutscher Soldaten

O Deutschland, das wir lieben,
wo sind Deine Grenzen geblieben,
die wir kindlich berauscht verließen,
bis wir auf die fremden Menschenströme stießen!

Belgien ist uns ganz egal.
Der Papst im großen Rom ist wohl noch immer neutral.
Im russischen Schützengraben
sollen wir das Kongobecken haben.

Sie warfen uns in Lastzügen nach Tirol.
Die Ströme brausen unverändert, aber die neuen hölzernen Brücken
donnern hohl.
Unter der Erde werden wir unerkannte Kameraden an der Gurgel packen.
Unser Fleisch, in Fetzen, backt an steinernen Zacken.

Wir sind in fremde Erde gegraben und jeder fremden Luft verbündet.
O Wälder! Vieler heimatfremder Tod
hat wie der Boden uns geöffnet und entzündet.

Das Blut ist in vielen klingenden Märschen verbrannt und versüdet.
Vom langen Licht der Tage sind wir übermüdet.
Wir haben einen riesigen Somali erschaut.
O Mensch! Sonne strahlte zurück von seiner polierten Haut —

Waffen

(In memoriam Ernst Wilhelm Lotz.)

Ich trug den Goldhelm und ein hartes Schuppenhemd
und stand, von Flammen überschwemmt,
erdverwachsen auf meinen Flamberg gestemmt.

Ich trug ein Wams, gepufft an beiden Lenden,
wußte die Donnerbüchse zu wenden
und schwang ein Schwert hochauf mit zweien Händen.

Ich schmiß die Plempe weg, sie war zu schwer,
und spielte mit dem Browning; sehr
nah meinem Blute war der Takt von meinem Maschinengewehr.

Und stand auch nackt, leicht und ins Licht erschaffen,
die Hände an den hellen Hüften. Wald
warf Schatten über mich — bald
hob ich die Hände um den Nacken. Durch den Spalt
der Lippen wehte Hauch. Und Glanz
geschah. Luft griff mich an. Ein Tanz
zitterte bis in Finger: Strahlen, Wehren, Waffen!

Der Weg

(Alfred Richard Meyer, dem Dichter der Tiere dieses Krieges, gewidmet.)

Auf einem der verrotteten Wege in Polen
fand sich vor der Kolonne ein zitterndes Fohlen
neben einer verreckten Kuh.
Der klebten die etwas blutigen Lippen zu,
und die großen, stumpfen blauen Augen starrten verdreht.
Eine Pappel daneben, schlank,
wuchs wie ein Zeiger: „Seht!"

Der Leichnam stank.
Aber in den Wolken verklang
das Rollen einer deutschen Taube, und in alle Himmel schwoll ein Gesang
„Agnus Dei" — für dieses Tier.

Und während vor unsern dumpfen Stirnen die Sonne sank,
marschierten wir
an der Kuh, die dick in unsre Nasen stank,
vorüber.

Sturm

In den aufgelösten, schwärmenden, springenden Reih'n
war ich am allergräßlichsten allein.
Vor meinen Augen hügelte sich ein Wall.
Ueber mir furrte und platzte ein Ball.

Ich höre die Hörner nicht mehr; aber ich höre Tausende schrein.
Neben mir stülpte sich Sturm in Fall —
die Erde dröhnt unter meinen Millionen Schritten —
eine Mauer ist hoch vor meine Augen geglitten:
eine Mauer, ein Stern, eine Welt stürzt ein.

Winterschlacht im Walde

Sturmfertig warten wir. Wachholder hält uns verhohlen.
Die Hand erschlafft. Wasser geht durch die Sohlen.
Laß, ich will nur ganz leise zu Dir sprechen,
kein Laut verrät uns — und ich muß Dich bestechen.

Sahst Du, wie Adrian im Feuer zusammenbrach?
Als seiner wölfischen Späherpose
die Kugel in die vorgewölbte linke Hüfte stach,
zog er, beherrscht, die matt erhellte Dose,
preßte die Zigarette mühsam an den Zunder,
warf sich, nach wenigen Wolkenzügen, duldete Tod als ein vertrautes Wunder.

Wir werden die Geste seines Sterbens an Erik schreiben;
der hatte den Mut —, zum Uebrigbleiben

Ich denke, wie der erste Tote sich in Erde krallte. Der
war so vergilbt, erstarrt und wächsern, ausgeblutet,
so tierisch leichenhaft, verstellt und leer
von Menschheit, dennoch Fleisch und schwer —

Wie hat mir dieser Schweigende Hirn und die Eingeweide voll getutet!
Und jetzt — ich höre vor den Büschen winseln
und kann nicht hin!! — An Kiefernrinde klopfen
von überfüllten Zweigen langsam abgleitende Regentropfen.

Und denk, in dieser Welt sind Inseln,
die strotzen jetzt von riechenden Regenrinnseln
im Urwald der Mangrovien; Schildkröten
verdampfen; überüppige Lianen töten
mit süßem Gift verirrte junge Affen —
erhitzte Wüsten bersten in Kakteen,
die Stachel an Stachel, Blüte an Blüte stehn —

Die Glieder eines jungen Wilden biegen
sich unter den Tatzen
zweier spielender Pantherkatzen,
um dennoch, von zu vielem Blut erlöst, zu siegen.

Sieh, dies ist selig sich bekriegen!

Geh weg! Was warten wir auf eins! Wir tragen gleiches Kleid und
sind verschieden.
Komm mit, und über diese lieben schweren Bäume
erheben wir uns in den Helm gestirnter Räume:
Ah, mitten im Gewühle ein Gefühl von Sieg und Frieden!

Friede

Ein Gesang ergeht in den heißen Zonen:
Die Hitze dieses Tuches vom Leibe drängen!
Die Glut des Blutes aus den Adern sprengen!
Nicht mehr immer in Fleisch und Früchte beißen;
Fluten über die offnen Kiefern rinnen heißen,
sich aus der Menschheit reißen!

Nördlich zerspringen dröhnend die überhitzten Kanonen.
Aus der kreisenden Taube brüllt ein Flieger:
Meinen Freund hat die volle Granate in den Rücken geschlagen,
in einem Tischtuch wurden blutige Fetzen eines Menschenleibes hinausgetragen:

Nur die Toten sind Sieger!

Lebende müssen in Gräbern wohnen.
Zarter Schnee flockte in den horchenden März,
und ein verfrühter Vogel sang.
Die vorüberziehnden Soldaten hörten, daß sein Herz
schlug und zersprang.

Musik

(An Annette Kolb.)

Dieses alles ist ohne Seele,
es ist nur ein zu kleines Stückchen Welt,
dieses alles, so voll von Liedern,
ist ohne Musik!

Wir aber, Liebling, stiegen behelmt zu den Göttern der Barkarole,
wir, deutscheste Soldaten, marschierten zu einem französischen Marsch;
jede Granate klang aus den Endegewittern Don Juans,
und, Liebling, als Du stürztest und Dein Blut entbrach
an Deinen Knien — so fühlt ich nie
das Herz von Robert Schumanns erster Symphonie!

Fernes Gefecht

Wir sind gegeißelt, und wir büßen
mit unsern Gliedern fremde Wut.
Wir haben die Trompeten in unserm Blut! —
und tanzen mit erfrornen Füßen.

Sieh, wir fühlen: in allen Ländern
geht Marschieren
der ermüdeten Riesenheere.

Aus einer Bodenwelle kreist Signal zum Avancieren.
— Und drüben, an den scharfen Waldesrändern,
beginnen eintönig wieder die Maschinengewehre.

Wir stehn sturmfertig, stumm,
wie alle Nächte.
Gefaßt, verschüchtert
im Gewimmel
vor uns und hinter uns: von Leibern und Wagen.

Herauf, herum,
grau von Geleucht durchschlagen,
über uns und den Kreis der fernen Gefechte
geht Himmel.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILL

Stillstand

Wir sind so langsam eingeschneit.
Nun ist der Weg noch immer weit.

Endelos ist dieser Wald,
flogen Kugeln, die uns trafen;
einmal blasen sie doch Halt,
einmal kommen wir zum Schlafen —

Entschwand uns Vaterland, entfiel uns Ruhm, blieb Pflicht.
Wir und die Feinde hielten brav!

Es fallen Tränen über mein Gesicht.
Ich bin nur schwer von Müdigkeit
und Wunsch nach einem harten Schlaf.

Psalm des großen Todes

(Ludwig Meidner, dem großen Maler der großen Seele.)

Wir starben jeden Tag in jedem Land.
Wir lebten, erregt und furchtlos, und unverwandt
haben wir millionenmal die Millionen Tode erkannt.

Nun stehn wir in der großen Not
und zittern nicht; doch vor uns droht
Gesicht des Todes, schlimmer als der Tod.

Und wir wissen voll Grauen: unser Leben
ist uns als fürchterliches Wunder täglich neu gegeben.

Bauchschuß

Ein Pionier stand, krumm über eine Lasche
bemüht. Dem hat ein Granatsplitter die Säbeltasche
in Darm und Magen
geschlagen.

Noch strahlen Wiesen, Wälder liegen reich in hoher Luft,
Rauch steigt von Giebeln in die schöne Sonne, ein Motor verpufft,
zwei Schützen laufen vorbei und halten, plötzlich, in kühner, spähender Pose.

Da überschießt das Meer kristallnen, unerträglichen Lichts —
klebrig erstarrt das viele Blut in Weste und Hose —
die Welt entgrenzt sich tief in dunkel-quallige Feuchtigkeit, Trübe, Fall und
Nichts.

Aussöhnung

Im Quartier
im verwüsteten Schilleninken –
die Tür war unverschlossen –
fanden wir
einen russischen Offizier,
der hing,
in die Kehle geschossen,
auf dem Tische, ein totes Ding.

Ich war dabei, ein paar zu Hilfe zu winken,
da hörten wir und zeugten durch Glotzen,
heiser rief der tote russische Offizier,
lustig: „Nun, Kamerad, wie ist denn Dir?"

Und einer von uns brach zusammen, brach vor
und schrie, mit glühenden Augen: „Herr Major,
zum Kotzen!"

Schweißig fühlten wir sein gelocktes Haar
und fanden, daß er gestorben war.

12. Februar 1915

(Als Gruß an Albert Ehrenstein.)

Ich hungerte. Ich trat an einen Mann,
der da stand, mit der Bitte um: „Brot!“ heran
und staunte: vor dem hohen Helm, vor seinen kühnen Blicken.

Abends brieten wir Kartoffeln an offnen Feuern,
gedrängt. Wind fiel. Und Schnee fiel, uns zu scheuern.
Daneben starrte uns ein Hingeworfner an.
Wir schauerten vor seinen blöd' verdrehten Blicken.

Über der Wüste Ostpreußens schwelte ein Grauen.
Und wuchtig kam ein Krankenträger, mit festen Blicken
darein zu schauen —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Aber wir, im Schauern, Hungern und Frieren,
suchten Trost an verlass'nen russischen Klavieren,
in sonst gehaßte Walzer weich verliebt,
und ahnten was von Träumen in Kapellen,
die es irgendwo gibt,
und sehnten uns nach Schönheit in Bordellen —

Verbrüderung

Heut kehre ich für immer in Euch ein,
im Nachtquartier im brennenden Stallupönen,
in Euer Murren, Euer Stöhnen —
und gleiche Pein
konnte uns in die Menschheit versöhnen.

Wir waren in den brennenden Gehöften gleich gehetzt,
vom blanken Leibe jenes toten Russen gleich entsetzt —

Traum wurde Gegenwart,
Licht ist Natur;
ich bete mit Euch, zart:
o leidverklärte Kreatur!

Die ewige Güte

Drei helle Mädchen gingen abends vorüber. Einer verlor die dunkle Stimme
ein „gute Nacht".
Halb hat sie einen Blick, gewendet, dem Gruße nachgebracht.
Man schwieg. Nach einer Weile hat einer gelacht.

Aber nachher, in den Lazaretten —
mitten in die Scheune war eine Granate gekracht —
fiebernd auf dem harten Stroh unsrer Betten
hat keiner an die endlose Schlacht
und den brüllenden Tod gedacht.

Wir warfen uns auf. In gütige Länder.
Wir preßten die Stirn. Und uns retten.
In strudelnden Fluten Schlafs über uns kam Traum der weißen Gewänder,
und ein wenig gewendeter Kopf beglückte uns mit verdunkelter Stimme:
gute Nacht!

Bruder und Schwester

(Schwester Helene Schroeder gewidmet.)

Als die Granate kam,
die Deinem Nebenmanne die linke Schulter abnahm —
er blutete nicht, selbst sein Blut erstarrte —
standest Du, brennend in Schreck und Scham
des Gläubigen, den die Hölle narrte.

Doch es geschah im Lazarett,
daß Dein erstarrtes Herz erwarmte,
als die Schwester, knieend an Deinem Bett,
weinend fast,
die Last
Deiner erfrornen Füße umarmte.

Im Lazarett, 1

Magere Glieder sind in wollne Decken eingedrückt.
Einen tragen sie behutsam von oben
aus dem Operationszimmer,
dem wurde, umsonst, der Schädel abgehoben.

Durch das ergebene Gewimmer
wird geschrien:
einer mit offnen Füßen hat sich auf den Knien
verkindischt, vertiert in die Tür geschoben.
Einem hat das Geschoß die Blase zerrissen,
der kann nach vorn und nach hinten pissen.

Und einer ist verrückt:
der wandert herum in brennenden Nöten,
hält sich gebückt,
macht die Arme breit,
windet sich, schreit,
daß die Männer errőten:
„Ich kann nicht tőten!"

Im Lazarett, 2

Deine Füße waren bedeckt mit Wunden,
Deine Lippen klafften, von Kälte geschwärzt,
Die ausgedrehte Schulter hat so geschmerzt;
nun bist Du verbunden.

Nun lass' Deine Pulse hämmern,
Gift will sich aus dir scheiden,
nun lieg, in seligem Verdämmern
über den letzten Leiden.

Nun sei, im wilden Bart,
schlummernde Gegenwart:
Traum ist Natur,
und Deine verwundete Seele ward
leidverklärte Kreatur.

Die Erlebnisse

(An Alfred Kerr.)

Ich lief durch Schnee und trank das Land,
meine Heimat, die Welt stand blank in Brand.
Meine Brüder, die Menschen, sah ich in Dreck und Blut sich siegerisch fielen.
Die Wälder rauchten. Die Städte fielen.

Wir haben selbst wie wunde Böcke geschwitzt und geschweißt.
Unsre klingenden Nerven bebten bang.
An allen bäumenden Strängen reißt
Gebet und Gnade: Geist, o Geist!

Ich fuhr zurück und liege lang.
Die Welt versammelt ihre Flammen. Ich bin krank.
Mir läuft Hitze über Schultern, Stirn und Backen,
in fremdes Leben hinein zu packen —!
Meine Adern, voll tanzender Sterne, bersten von Gesang.
Ich lebe Drang.
Nah ist mir nur ein schmal gebogner, wenig flaumiger Mädchennacken —

Ein Genesender betritt sein Zimmer

Ich trank das Blut aus meinen eignen aufgestochnen Knöcheln,
daß meine schlaffen Lippen tief erröteten,
ich sah im Schlamme meinen Freund verröcheln,
den Kugeln seiner Freunde töteten!

Ich war ein Höhlentier. Ich kannte kaum noch Wut.
Ich kam nicht los von mir. Fleisch ist noch immer Schwäre.
Kein Mensch ward anders. Und Europa ruht.
Als ob der Jammer nicht gewesen wäre!

Aufruf

(Für Walter Hasenclever, zum 1. Januar 1915.)

Das Blut bricht auf. In die entseelten Tiefen,
in die wir brachen, da sie uns riefen,
in die hallenden Flure und kalten Mannschaftsstuben der Kasernen
klingt Ruf aus unsern geliebten Fernen

beglücktes Wissen: Ströme fließen überall,
ein jedes Leid wird Glück und Widerhall,
in bunten Städten der Fremde, unbetretnen, die wir kennen,
fühlen wir Flammen unsrer Herzen brennen,
Menschen, Europäer, geflügelte Freunde rennen —

Genug des Bluts. Fragt nicht nach Grund und Sühne!
Bringt andre Opfer auf die Bühne!
Befreiter Geist, und Wind in wilden Haaren:
es rufen Engel hinter den Fanfaren!

Ich grüße Dich, ich grüße Deine Siege,
Geschlecht des Friedens nach diesem Kriege!

Zwischenstücke

Heimkehr

Daß Schlaf noch über der Erde ist,
daß die ruchlose Schönheit der Bogenlampen
über dem purpurnen Efeu der Rampen
die Schatten vom gefleckten Marmor frißt —

Um Glocken Lichts bauschen sich Finsternisse, seiden,
drin Wasser fällt, und eine Stimme stöhnt,
und Augen, dunkle Augen, stumm und tierisch leiden.

Die Fliesen stumpfen meine sandverbrannten Sohlen hart und kalt.
Die Muskeln werden weich, die meinen Mund verkleiden.
Was haben Schreie meinen Leib gehöhlt?

Ich schluchze kindlich. Und ich bin uralt.
Doch meine hagern Füße ruhn, verzehrt, verschönt.

Miß Rankins

Ein Tag war, da ging über das Kapitol
Ein Sturm, die Säle und Köpfe wild zu verheeren.
Seitdem gehört, die Enkel zu belehren,
Auf die Hügel ein neues Idol!

Sie sitzen im Saale, Hände schwimmen
Erregt in lauer Luft und wischen
Schweiß von der Stirn, die Angst und Ehrgeiz flammt. Rings zischen
Gerüchte durch Gespräche, Berichte durch Versprechungen. Die Stimmen

Zählt eine laute Stimme. Da wurde manche Stirne grau.
Fast alle Männer, die im Saal erschienen
Waren, sagten mit gefälligen Mienen
Zum Kriege Ja. Nur jene eine Frau

Schweigt, als im Schweigen der Repräsentanten
Ihr Name deutlich aufgerufen wird,
Und beugt das Haupt. Hilflos ist sie verirrt
Unter die wirr erwachten Triebe der Männer. Aber sie sieht die Verbrannten,

Die Blutenden, fühlt Sterbensschrei und Hungersnot.
Tiefer beugt sie das Haupt, in Qual und Scham,
Bis, vom beginnenden Murmeln umdroht,
Zum zweiten Mal die Frage ihres Namens kam.

Da wirft sie 's Haar zurück und ringt die Hand,
Und während harte Tränen aus ihren Augen schlagen,
Ruft sie in großen Schreien, die fast lautlos bleiben: „Vaterland!
Aber ich kann nicht Ja zum Kriege sagen!"

Die Männer stürmten. Sah keiner um ihr Haupt,
Ihr weinendes, den Strahlenkranz erscheinen?
Die Männer riefen „Krieg". Sie aber hat geglaubt,
Und hatte Mut zum Frieden und den Mut, zu weinen.

Die Familie Plunkett

Grau log der Himmel sich, als sie ergriffen wurden.
Viel Schiffe drängten sich am Strand, und Masten stachen
ins düstere Licht. Die Menschen, hagre Schatten, tobten. Ihnen wischte
ein Schauer feucht die Stirn. Schreie zerbrachen.

Es waren Tage nicht, die dann vergingen:
durch Wolken, die über dicken Mauern hingen,
einmal erstand verzerrt ein Bild von Meer
und grünem Rasen; ach, und Menschen singen! —
dann fiel das Haar verwildert über stumpf wartende Augen.

Doch dann, vor den Gewehren, standen sie,
die stummen Schreie offner Münder rings verbanden sie
den Schauenden, den Schauernden. Und jäh
erfüllte sie das Wissen um das Nichts der Kleider;
und standen vor der Gruft, und reine Luft
umhüllte sie, die kannten zärtlichst ihrer aller Leiber —
leuchtend wölbten sich die Flächen der Erden —
und still und lächelnd fanden sie,
daß sie für alle Menschen sterben werden.

Der Geist von Jean Jaurès

Keiner hat ihn gesehn,
aber in allen Versammlungen, und immer wo
ein paar um Frieden und Liebe beieinander stehn,
fühlen sie ihn so
geistig um ihre Geister wehn,
daß sie zagen
und in bangem Geiste fragen:

„Breite Brust im dunklen Tuch, ohne Stickerei und Orden,
trägt Geburt des Klanges auf gegen Sprung der Menschenhorden.
Heere brechen auseinander, viele hören auf zu morden,
blicken menschlich, weinen tröstlich — Mensch, sind menschlich wir geworden?"

Und es geschieht wieder, daß im Parlament
eine Stimme aufsteht, die keiner kennt,
im Parlamente irgend eines Landes.
Über den Kreis der gedrängten Plätze,
das Knistern der Papiere, die Geschwätze
geht der geistige Strom eines Brandes,
der die Zerstreuten ins Hören sammelt und die Geister entbrennt:

„Ihr seid doch Geister mit leiblichen Geberden.
Ihr lebt doch alle beisammen auf Erden.
Seht keinen Hirten: blühend stehn die Herden.
So lächelt: Menschen sollen menschlich werden!"

Keiner hat ihn gesehn. Aus einem aufgeschlagnen Buch
wehte ein Wind über Wellen täglichen Getreibes.
Es geschah, daß einer einen Schrei ausstieß,
und einen kühlte wie Traum ein Taschentuch,
als er mit beweisenden Zahlenkolonnen Untergang, Leben und Glück verhieß.

Wer aber nicht glauben wollte, dem wies
der Geist die Wunde seines Leibes.

Die Bekehrung

Krylenko, Fähnrich unbekannten Stammes,
der weißen Zarengarde eingereiht,
hat sein Herz in Flammen
und sich in die Reihen der roten Garde befreit.

Das war: auf Wache schickte man ihn fort.
Er sah die Kameraden um sich schlafen.
Wie ihn all ihre schweren Atemzüge trafen!
Und jeder war Gebet und Menschenwort!

Der Morgen war gekommen,
rasselnd gingen sie weiter. Das Gewehr
war einem kaum Geheilten,
dem noch die Kniee stockten, viel zu schwer,
als sie eilten.
Krylenko rief ihn her
und hat es ihm und den Tornister abgenommen.
Da konnte dieser Kranke sie begleiten.

Krylenko sah ihn, überwach und zag,
mit nun anmutigen Hüften schreiten.
Was war das für ein aufgewachter Tag,
der führte einen Zug von Wald in heeresfremde Nebelweiten
Krylenko ließ, wo nichts als Erde lag,
entmutigt seinen Blick entgleiten.

Als er mit seiner kleinen Schar
zum angezeigten Lager kam,
war ein Getümmel, das er kaum vernahm.
Er drohte alle Haltung zu verlieren
und fragte leise, gütig, ganz ohne Gewalt
der Stimme: „— halt doch, halt —"

Sie hielten, aber schon ein paar
drängten und schrieen an sein Ohr,
er müsse laut und sicher kommandieren.
Er aber fühlte: „Brüder!" Und erglühte
im Wissen um die Macht der Bitte und den Zwang der Güte.
Er drohte alle Haltung zu verlieren.
Er fühlte, Lippen offen, Brust erlöst geweitet:
„Ihr Brüder, Brüder! die Ihr mit mir schreitet!
Wie kann ich Euch befehlen!" Aus den vieren,
die er geführt hatte, trat er mit festem Schritt zum Kommandanten vor:
„Ich bitte, Bruder! mich zu degradieren!"

Das Gebot

Bei Ostralitza fand man, hinter der Brustwehr
gestürzt, ein Maschinengewehr,
zerbeult von Schüssen, fleckig, eingetrieben.
Man hob es auf.
Breit über den Lauf
hatte sterbend der letzte der Mannschaft geschrieben,
wie von Bissen
war es eckig ins Metall gerissen,
nicht zu bedecken, nicht zu verlöten:
„Du — sollst — nicht — töten."
Jeder las das Wort
Alle warfen Gewehre, Revolver, Dolche und Bajonette fort.

Das neue Leben

(Der Etappenschwester Rose Schumann gewidmet.)

Wenn ich Dir die Hand gebe:
fühlst Du, daß ich sie zu den Sternen hebe?
Wenn ich auf Dein Gesicht sehe:
fühlst Du, daß ich von Dir die Sterne flehe?
Wir werden es einander geben,
wenn wir uns zueinander heben:
das neue Leben.

Erinnerung eines Genesenen

Meine Kompagnie lag in der Nähe von Lourdes.

Als mir das Tacken der Maschinengewehre einfach langweilig wurde,
zog ich mich über den Grabenrand
und stand
hoch im zerschossnen Drahtverhau.

Da war die Höhe blau!
Ein Himmel, in die Weite über mich gespannt!
Da schwollen Ströme Land
von allen Seiten unter meinen Füßen;
da lagen runde Wege ausgesandt,
von meinen entfremdeten Augen den Horizont zu grüßen!

Da beugten sich Sträucher, Gras wuchs knietief,
ich glaube, daß in der Nähe ein Wasser lief,
es hätte ein Vogel singen können:
o, wie erblühten meine Lippen!

Da flog die Kugel mir in die Rippen.

Der letzte Schuß

Keiner wußte, wie nah der Friede war.
Die Batterie setzte Schuß um Schuß in den Wald.
Da kam von hinten ein Telephonist gerannt,
schüttelte keuchend die rechte Hand,
brüllte mit breitem Munde von weitem: „Halt!"
und sagte heiser, als er näher war: „Waffenstillstand."

Einer weinte, einer schwieg, einer lachte.
Da warf sich der achte
Kanonier, während eben der Schuß loskrachte,
lang vor
über die Mündung, weit aufs Rohr.

Unter den Rädern lag eine blutige Masse
Fleisch in einer trüben roten Pfütze.
Der Stabsarzt stützte wankend seine blasse,
schmale, beschmutzte Hand
an den Lafettenrand.
Besonnt, breit, eisern standen schweigend die Geschütze.

Die Enthüllung des Ideals

Mit ganzem Leib am Boden liegend, rücklings, Staub
auftrinkend, Stirn und blondes Haar im Schmutz
zerschlissen, eine Maske Blut
an Mund und Augenhöhlen festgetrocknet —

Den ganzen Leib in wunden Krämpfen rund gebogen;
und irre Griffe in die Luft,
die Hüften, Haare reißend; und erschöpft
die blassen Lippen über Zähne eingesogen:

Die Lider klafften; Tag fuhr kalt
die harten Augen an, und Blicke, blau, verlogen,
entstiegen himmlisch hoch in rauhen Ernst.

Da ruhte Dein Leib, hell und eingesunken,
im schwachen Glück des Fiebers — und Du wurdest wach
ein Lächeln machte Deine Lippen ernst und schmaler,
das Licht stand klein und still in den Spelunken:

Da stand ich auf: da fielen die Verbände:
und staunend sahn wir Deine schönen Hände.

Männer

Wir haben uns prüfend über beschmierte Leichen gebogen
und ließen ihre starren Hände aus kalten Fingern fallen.
Wir hörten Irrsinnige lachen und lallen
und sind an auf den Knien nachschreienden Weibern in Kolonne vorbeigezogen.

Aber in einem Gefangnentransport
hockte ein französischer Korporal,
der, beide Hände breit geschlagen an den Helm von Stahl,
schwer über das Schicksal seines Landes weinte —

Und es geschah: daß dort
über Wächter, schlafend Hingestürzte, getürmte Wagen und sausende Schienen fort
ein ungestaltetes Wort
in unsern beiden erstickenden Kehlen uns vereinte.

Nach dem Ende

Dröhnend in den Schwall der Friedensglocken scholl in allen Straßen
Europas ein Gesang:

„Wir alle waren am gleichen Leibe krank.
Wir haben alle zerlumpte Röcke und gleiche schwere Gewehre getragen,
gleich blutende Wunden gelitten und gleiche geschlagen.
Wir haben nicht gesiegt und sind nicht unterlegen;
kühn standen wir uns gegenüber, auf gleichen Wegen —
Heut sind wir frei! Nun sind wir quitt:
alle Heere marschierten in gleichem Schritt!“

Der chinesische Fechter

Berauschendes Gefühl, zum Gruß
den Degen spitz zu senken;
und seine Schärfe dann an eine Haut
bedrohlich zu verschenken!
Ich trag mein Leben auf dem vorgestellten Fuß;
o daß, als hätte ich sie nie erschaut,
mir vor der eignen Waffe plötzlich graut!

O meiner Stirn und Schläfen böse Wüste;
flatternde Haare drum, um Dich zu schrecken,
Dich Gegner, Spiegel mir, halbnackte Büste
im Glanz von Porzellan —

Ich hab Dir nichts getan.
Mein Degenstoß soll Dich nur necken.
Ich hab einen Kork auf der Spitze stecken,
ich will Dich, Spiegelbild, nicht stechen —

Ich will ihn doch zerbrechen.
Hör, zwischen unsre Füße hinklirren seine Scherben,
es gilt nicht sterben,
ich fasse Dich nicht an, ich bin kein Ringer:
vor Deine Augen spreize ich zehn nackte, schmale, zitternde Finger!

Der mongolische Totenkopf

Ein mongolischer Totenkopf
lag, vom Granatsplitter abgerissen, am Grabenrand.
Die Lider konnten die weißen Augen nicht mehr decken,
aber aus vergilbten Lippen sah man die trocknen Zähne blecken.
Ein Soldat brachte ihn mit ins Heimatland.

Dort hat er ihn einem Mädchen gezeigt,
das hat sich tief darüber geneigt
und ihn dem Manne wild entrissen.
Sie legte den gelben Kopf auf ein seidnes Kissen.

Er wurde von vielen weißen Frauen
durch den Lärm der Straßen getragen.
Kinder drängten heran, an hielten die Wagen.
Männer schwiegen. Alle vereinten sich, näher und tiefer zu schauen.

In dem langsameren Zuge erklang
ein Gesang:
„Einst Blick im Auge, Blut und Leben, Hirn
und Geist und Tat, und Lächeln, tote Stirn!
Jetzt — Staub noch nicht, zerfetztes Haar, das hing.
Ein weißer Knochen, bald ein Kot. Ein Ding!"

Vor die leise Singenden schob sich der Rathausturm.
Eine sprang vor, schüttelte hell die Haare, und
küßte den toten Kopf in den breiten Mund,
glitt über Stirn und Augenhöhlen mit Küssen.
Alle haben aufschreien müssen.
Oben begannen die Glocken Sturm.

Rebellion

Noch überschwemmt von den Verdunkelungen
des Nachmittags und Bühnenraumes, stürmen wir
über Terrassen. Auf die Stufen und Brüstungen,
befeuert und hinschreiend, türmen wir
die eignen Leiber, glühend eng umschlungen.

Noch zögerte ich einsam —; aber wie ein Tier
springt Elend, Straße, Volk im Licht in meinen Nacken,
und zerrt. Hoch weichen Möwen über mir.
Entsprungner Hunde Schatten laufen über Zacken
der Wege — Du mein dunkler Hund, an Deiner Kette,
wie fühl ich Nässe, Schmutz in Deinem fauligen Bette!

Und Liebe kam, eröffnete die Fernen,
brüderlich wurden Masse und Gesicht.
Wie voll sind Straßen! einige Laternen
erglühn bedrohlich: runder wird das Licht,
wild läutend stocken schon die Straßenbahnen.

Ich wache durstig auf, verträumt, verdöst.
Im Himmel faltet sich ein Schwall von schwarzen Fahnen.
Längst sind wir wissend. Heute wird erlöst!
Wir stehen, atmend, frei, und wollen tun und lernen,
wie hell es rast, und laut von Not und Liebe spricht.

Der seraphische Marsch

Nun soll nicht Frieden kommen, sondern Krieg
und Ende ohne Ende;
jeder Tag sei weitere Wende
und jeder ein Schritt und neuer Sieg.

Wir werden die Welt nicht ruhen lassen:
auf allen europäischen Gassen
an die Ecken dieser Welt
mit beiden gespreizten Füßen fest in den Äther gestellt,
die Stirn gespannt in Wind und Wolken, die Lippen verzerrt,
umschattete Augen starr und schräg im Rasen,
wollen wir blasen, blasen, blasen:
in blasse hohle Hände an aufgekrümmtem Arm:
Alarm, Alarm!

Jeder wird uns verwunden, keiner uns schaden:
wehrlosen geächteten Kameraden!
Ohne Helme, Gewehre und Trompeten,
irrsinnig gläubige Zukunftssoldaten,
ohne Hoffnung, um die wir baten,
werden wir blasen, blasen und beten,
wir Ritter des Geistes, wir kleiner Schwarm:
Alarm, Alarm!

Ungeduldigste von Euern Rettern,
in ätherne Sphären
Euer Leben zu verklären,
werden wir unaufhörlich Eure Ohren zerschmettern.

Wer hat die Brocken schwerer schwarzer Erde uns ins Haar geschüttet?
Unkraut schießt in die Luft. Die dunklen Flügel fühlen
wir, vom Erleiden Eures Leids zerrüttet,
sich longsam straff erheben, und erkühlen.

Seht, wie vom Rufe die erfüllten Sphären widerhallen!
Da wühlt um unsern Platz, an den er uns verwiesen
schon einstens hatte, der uns schuf, die himmlischen Gestalten.

Seht, blonde Kinder laufen schnell und barfuß über strahlende Wiesen:
auf schreien wir die Tore zu den Paradiesen!!

Wie wachsen wir glühend, wie sind wir arm,
zitternde nackte Kinder,
gepanzerte Riesen —:
Alarm! Alarm!

Die Paradiese

1.

Das verwüstete Flandern

Zwei Mädchen wandern durch die Dünen.
„Die Erde ist grauenvoll aufgerissen.
Von den Mauern der Kais und den Kanälen
kann man, wir wissen,
die verfaulten, zerschossenen Planken schälen.
Tote Kulissen sind die großen Häuser an den Bühnen
der dunklen Plätze. Auf der Kathedrale die alten Uhren
sind stumm, seit durch das Zifferblatt die Schiffsgranaten fuhren."

Aber sie sahn am Strande ein Fischerboot landen.
Die Männer versanken
vorm Horizont. Das Meer schlug an die Planken.
Gras roch in Wind und Sonne auf. Die Mädchen verschwanden
in einer Mulde und sahn nur Dünensand.
Sie dehnten die Arme: „Land!
Unsterblich mit Deinen Flüssen und Städten!
Wenn wir von einer Grenze zur andern
nur durch Ruinen und über Gräber an Gräbern wandern,
Du mußt die Menschen aus allen Kriegen retten,
— ewiges Flandern!"

2.
Ramsgate und Lowestoft

Die weißen Felsen: auf den Hängen
biegen die schmalen Wege sich zu Schlaufen;
Wellen, die zuckend über die ganze Breite des Meeres laufen:
der hohe Strich der Küste,
dran trübe Gischte brüchig aufwärts sprühen;

der Hafen, die Gerüste;
die hellen Flecke schräg gestellter Segel, die im Bogen zum Lande drängen;
die roten Astern, die verzweifelt blühen;

— alles in einen Schlag eines einzigen Herzens zwängen!

3.

Tahure.

Die ganz entleerten Leiber hat man weggeschafft.
Den Trägern klatschte Blut bis um die Knöchel in den Stiefeln.
Blut blieb. Hier trocknet Blut an jedem glatten Stein.
Ein Meer von Blut drang in ein Meer von Sand,
um jedes Körnchen klammerte ein Tropfen
rund saugend sich. Unmäßig eingesunknes Blut erhob
das Hügelland.

Die abgezognen Heere düngten gut.
Üppiger wuchert das getränkte Kraut.
Fleischlicher biegen Blätter ihre Fülle.
Widerlich riecht geblähter Stauden fetter Samen
nach Blut.

Des dünn gespannten Himmels leichte Süße
schweigt auf Sandgruben von den Schreien, die im Blut verkamen.

Es klebt noch. Hüte Deine nackten Füße!

4.

San Giorgio.

Die Bläue jubelt stumm.
Überall zwischen felsigen Mauern
öffnen sich Wege im Laub herum.
Hinter den Hecken schallen die Leiber lachender Bauern.

Wolken Glanzes durchstauben den reinen Raum,
daß Wind im Leuchten verdorren müßte . . . .

Von einem silberschimmernden Olivenbaum
sinkt ins Gebüsch ein Schwarm von weißen Tauben.
Ein Mädchen drückt die nackten warmen Brüste
fest in ein dichtes Büschel Trauben.

5.

Krakau.

Nun beginnt, indes die feuchten
Fassaden breiter auseinanderrücken,
in geöffneten Straßen der Asphalt zu leuchten.

Breit zwischen kühnen Erkern schlagen die Paläste
die Gittertore auf: für alle namenlosen Gäste,
die sich nicht mehr verachten,
haben sich nicht zu bücken,
müssen nicht mehr ihre Krücken
auf heut belebten Wegen schleppen:

in Winkeln an den Türmen, über Treppen,
auf dem steinernen Schwung der Brücken
über den Strom mit Kähnen und Frachten,
hin und her auf den geebneten Bastionen —:

Menschen werden auf der Erde wohnen.

6.
Albanien.

Eherner Himmel. Der Lasur vom Meer
steigt mit dem Wind. Die Felsen wachsen steil und ragen schwer,
dunkel und nackt zu wilden Wolkenschrägen.
Die Wellen wälzen sich in blanken Schlägen
zu ihnen auf. Land flieht zu den besonnten,
zerklüfteten, tiefbraunen Horizonten.

Das Hüttenwirrsal ihrer bunten klaffenden Gassen
haben die Männer nachmittags verlassen.
Bronzene Häupter, die von starren Schultern steigen
und unterm Himmel mit dem Himmel schweigen,
glühn einsam, wüstenhaft. Die grellen Tücher fliegen.

Zwei schmale Knaben laufen einem bärtigen Manne zu und zeigen
nach hinten, wo die niedern Hütten liegen.
Der Bärtige holt aus, wirft sein Gewehr
den Schreien eines großen weißen Vogels nach ins Meer.

Das Paradies

Laterna magica:

Kein Vorhang mehr, und einen nackten Himmel.
Am Ende seht Ihr in geballten Haufen
ein heftiges, erschüttertes Gewimmel,
viel Hände über Häupter hebend, durcheinanderlaufen.
Die Mauer birst. Gerüste starren. Dampf
speit aus den Röhren. Eine Stimme stieg —
der Boden senkt sich. Minen springen. Kampf
zerreißt — der Boden wird zur Wolke — und Musik —

Vox celesta:

Die riesigen, die dunkelblauen Falten,
die weit um die gewölbte Erde wallten,
die Säulen, die die Firmamente trugen,
die harten
aus weißem Eis, im felsigen Palmengarten,
an den die Ätherströme kreisend schlugen,
sie klingen unverhüllt —

die andern warten.

Die andern keuchen im gespannten Zügel:
ins Ungemessne dehne ich die Flügel!
Die Sterne nageln noch die Himmelsfugen!
Singenden Engeln, Chören von Posaunen
entfällt der Ton zu schweigendem Erstaunen —

Vox humana:

Nun steigen meine Geigen, aufwärts rasen meine Flöten,
ob sie der Wolken Harfenrausch die Stirne böten!
Wenn Blitze in die reine Kehle zücken —
ich will mich nicht mehr ins Gewölbe bücken,
ich schalte Licht, und aus mir klingt ein Strahl;
Stimme kann alle Schluchten überbrücken,
ich jauchze auf, und Schutt ersteht im Tal.
Ich bin das adligste der Elemente;
vom Hügel roll ich in die Firmamente —

Vox celesta:

Du bringst zu den unsterblichen Registern! —

Vox humana:

— daß meine Klänge vor der Rückkehr sich in Dir verschwistern!

Beide voces:

O Symphonie, o himmlisches Geberden:
Stimme der Lebenden auf Erden!

Beglückung

Fremdes Mädchen, das ich traf: ich weiß nicht, was Dich verhärmte;
aber fühltest Du nicht,
wie das Licht
dieses Mittags im April die Haut der Straße überwärmte?

Du horchtest vor dem Hause auf einen Vogel: Drossel, so singe!
Ich fühle mit Dir, wenn Du Dich bückst, die sanfte Last Deiner Brüste.
Sieh, blau im dunklen Silber erglimmen an meinen Händen die Ringe!
Wenn ich wüßte —
denke, die Möwen schrein über der Meeresküste;
sieh, dies ist ein Roman voll der feinsten geistigen Dinge!

Daß wir stritten und litten, ist uns vergeben:
o, süßestes Leben!

Der Soldat

Das Mädchen (sich vorbeugend):
Du Schreitender, entstiegen dem Geschütze,
so kannte ich noch Dein Geheimnis nie:
auf losem blonden Haar liegt die zerknüllte Mütze;
so blickst Du, gehst Du, atmest Du; und wie
steht Deine Sohle, biegen sich die Knie!
Luft streift die Schläfe; Hand fühlt keine Stütze.
Indessen Deine Blicke Dir enteilen —
ich halte Dich, so wolle mir verweilen!

Der Soldat (hastig):
So laß mich fort, ich darf nicht bei Dir sitzen.
Ich bin nicht Dein, nicht mein, ich bin kein Knabe.
Ich weiß nicht: sehn ich mich nach Rast und Labe?
Ich soll mich mühn, soll bluten und soll schwitzen.
Schon stockt der Zug: in lächerlichem Trabe
vergeht mein wunder Fuß: und Schnee wird mich erhitzen.
Noch höre ich, was alle mir verheißen;
erblinde ich, und soll Dich aufwärts reißen?

Das Mädchen (zurückbleibend):
So läßt Du mich —

Der Soldat (steigend):
bald wirst Du dem Verwegnen
in neuem Land, in reiner Luft begegnen.

Das Mädchen (leise):
So muß ich bleiben, in der Nacht, ertrinken —

Der Soldat (weiter empor):
Dich seh, verlaßnes Bild, ich mir am Ziele winken.
Ich steige an, und durch. Dereinst — wirst Du mich segnen —

Das Mädchen (die Hände aufhebend):
wenn Tränen meiner Augen mehr als Sterne blinken —

Beide (von entfernten Ebenen emporschreiend):
Sieh, in der blauen Luft erstehn uns feste Stufen:
hoch hör ich Deine Himmel die Verbundnen rufen!

Schwan, Wolf und Schlange

Der Schwan im seichten Uferwasser, als
er kaum der weißen Flügel flachen Riß
im gestörten Spiegelbild erkannte,
fühlte schon, wie des Wolfes Biß
ihm den langen runden Hals
mit schmaler harter Flamme brannte.

Blutstropfen besprangen die Stacheln im grauen Vließ.
Die Zähne ließen keinen Schrei
durch den gekrümmten Hals vorbei.

Da stieß
aus dem Liguster die Schlange nieder,
tastete rund, und konnte das gesträubte Gefieder
und die mager fliegende Flanke in eine Windung packen.
Sie stach das Gift dem Wolfe in den Nacken.

Der kämpfende, fast erstickte Schwan
hat, gezerrt vom Zahn
des zuckenden Wolfes, die schwarzen Augen vorgebückt
und im gesperrten Rachen den Kopf der Schlange eingedrückt.

Die glatte Schlange, die sterbend im starren Ring
sich und die beiden zusammenraffte,
der Schwan, dessen geblähter Flügel erschlaffte,
und der Wolf, der keuchend im Krampfe hing,
versanken im seichten Wasser als das Wunder
eines Leibes, auf den reinen
Kiesgrund ihr einfarbiges Opferblut zu weinen.

Süß fieberisch duftete drüber der Holunder.

Das Universum

Luft lebt gelagert über Weg und Hügel.
Ein schmaler Kahn stößt ab, den Bergsee zu durchtrennen.
Zu fensterlosen Mauern tief in den Ardennen
schwebt schwacher Hauch blauschillernder Libellenflügel.

Tausend lange Arme heben sich auf Achseln und aus zerfetzten Tüchern zum
Hintergrunde einer brennenden Stadt.
Die Mole stürzt; und greller steigt das Brennen;
breit und blau an Schiffe und Küsten schlägt das Kattegat.

Tränen fallen irgendwo in den Sand;
Sterne fliegen über Sternen,
ein Bussard kreist, der keine Beute fand.
In weite wesenlose Ätherfernen
weht schwacher Hauch der kindlichen Bewegung einer armen schönen
warmen Hand.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILL

Nach-Lese.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLI

Der entwaffnete Soldat jubelt:

Als ich in den Fluten der Besiegten zurück
zur holländischen Grenze kam,
erschien ein Kommando, das mir die Waffen abnahm:
was für ein Glück!
Ich konnte wieder die freien Hände heben,
ich konnte wieder in reiner Sonne leben,
ich brauchte keine Waffe zu tragen,
ich brauchte keine Wunde zu schlagen.

Am Tage nach der Ermordung Kurt Eisners

Sonne ging auf im Blau,
Luft wellig zärtelt,
Häuser genau
stehn im Lichte verklärt,
klingend rauscht eine Frau.

O Tag nach Nacht!
Bist Du erwacht,
fliegst in der Runde.

Aber gestern
fielen Dir Brüder und Schwestern,
nah, daß Dein Finger sie reiche,
zerhöhnt, belacht:
Leiche an Leiche.

Herzschlag, denke
in jeder Stunde,
Leichengeruch im Munde,
an die Toten!

LIBRARY
UNIVERSITY OF

Der tote Liebknecht

Seine Leiche liegt in der ganzen Stadt,
in allen Höfen, in allen Straßen.
Alle Zimmer
sind vom Ausfließen seines Blutes matt.

Da beginnen Fabriksirenen
unendlich lange
dröhnend aufzugähnen,
hohl über die ganze Stadt zu gellen.

Und mit einem Schimmer
auf hellen
starren Zähnen
beginnt seine Leiche
zu lächeln.

Der erste Zyklus entstand im August und September 1914, erschien im Oktober und verschwand im Dezember unter dem Drucke der Zensur. Der zweite entstand während der Winterschlacht in Masuren und kurz nachher — nur wenige Gedichte aus ihm konnten die Zensur passieren — der dritte im Sommer 1915. Die Zwischenstücke zwischen zweitem und drittem Zyklus wurden später in den abgeschlossenen Band eingefügt.

RUDOLF LEONHARD

Berlin W.62, den 15. Oktober 1926.
Wichmannstr. 27.

Sehr geehrter Herr,

wollte ich die Geschichte des Gedichtbandes, den gleichzeitig Ihnen zu übersenden ich mir erlaube, schreiben, so würde das einen Band ergeben, der an Umfang den Gedichtband selbst weit übertrifft.

Lassen Sie mich deshalb in Schlagworten nur das zu Ihrer Orientierung Notwendigste sagen: die Gedichte sind entstanden vom Herbst 1914 bis zum Sommer 1915. Der erste Zyklus ist als Heft gesondert erschienen, musste aber, nachdem die Zensur einiger aus ihm entnommener Gedichte wegen eine Anthologie beschlagnahmt hatte, auf Verlangen der Zensur aus dem Handel gezogen werden. Vom zweiten Zyklus wurden die einzelnen Gedichte den Zeitschriften einzeln verboten, und der dritte Zyklus hat naturgemäss die Zensur nicht einmal erreicht. Der gesamte Band konnte nicht erscheinen, da ein damals in Leipzig ansässiger Verlag, der ihn angenommen, angekündigt und bereits in die Druckerei gegeben hatte, ihn nicht publizierte. Es lag an den Kriegsverhältnissen, dass ich meine Rechte diesem Verlag gegenüber nicht wahrnehmen konnte. Im Jahre 1919, als noch Hoffnung bestand, ein Publikum für diese Gedichte zu finden, übergab ich den Band in missverständlicher Ausnutzung persönlicher Beziehungen einem ungeeigneten hannoverschen Verlag. Dieser Verlag stellte das miserable Druckexemplar, das ich Ihnen gleichzeitig übersende (und in dem nicht nur manche Fehler stehn

blieben, sondern auch in einigen Punkten meine Anordnung verdorben wurde) her, gab aber den Band nicht heraus. Nach zweijähriger Dauer gewann ich einen Prozess mit diesem Verlage, der zur Herausgabe verurteilt wurde; da er die Herausgabe natürlich doch nicht vornahm, folgte diesem Prozess ein Vollstreckungsverfahren, das die Unkenntnis der Juristen über die Umstände der Buchpublikation ebenfalls mehrere Jahre dauern liess.

Schliesslich blieb mir nichts andres übrig, als durch einen Vergleich die vorhandnen, noch so schlecht gedruckten Exemplare in meinen Besitz zu bringen und sie, Jahre nach der günstigen „Konjunktur" dieses Buches, aber zu einer Zeit, die ihm leider um nichts ferner gerückt ist als die Zeit, deren Dokument zu sein es den Ehrgeiz hat, selbst an die aus künstlerischen oder wenigstens aus Gesinnungsgründen an diesen Gedichten oder wenigstens an ihrem Inhalt interessierten Leser zu bringen.

Es ist eine groteske Situation, dass der Verfasser eines erst von der Zensur und dann von den Verlegern verhinderten Bandes Zeitgedichte, die vielleicht Geltung über die Zeit hinaus erhoffen dürfen, diese Gedichte selbst verschenken muss; aber in einer Zeit, in der das Interesse für lyrische Kunst so unauffindbar, wenn nicht sogar ganz versickert ist, dass z.B. der Verfasser dieses Gedichtbandes seine neuen Gedichte nicht einmal mehr im Manuskript sammelt, ist dies für einen doch schon, wenn auch in buchtechnischer Hinsicht sehr mangelhaft, vorhandnen Gedichtband der einzige Weg.

Ich hoffe und glaube, dass Sie, sehr geehrter Herr, zu den möglichen Lesern dieses Buches heute noch gehören, ich lege Wert darauf, es Ihnen bekannt zu machen, und bitte um Ihr Interesse.

In vorzüglicher Hochachtung

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 112398273